

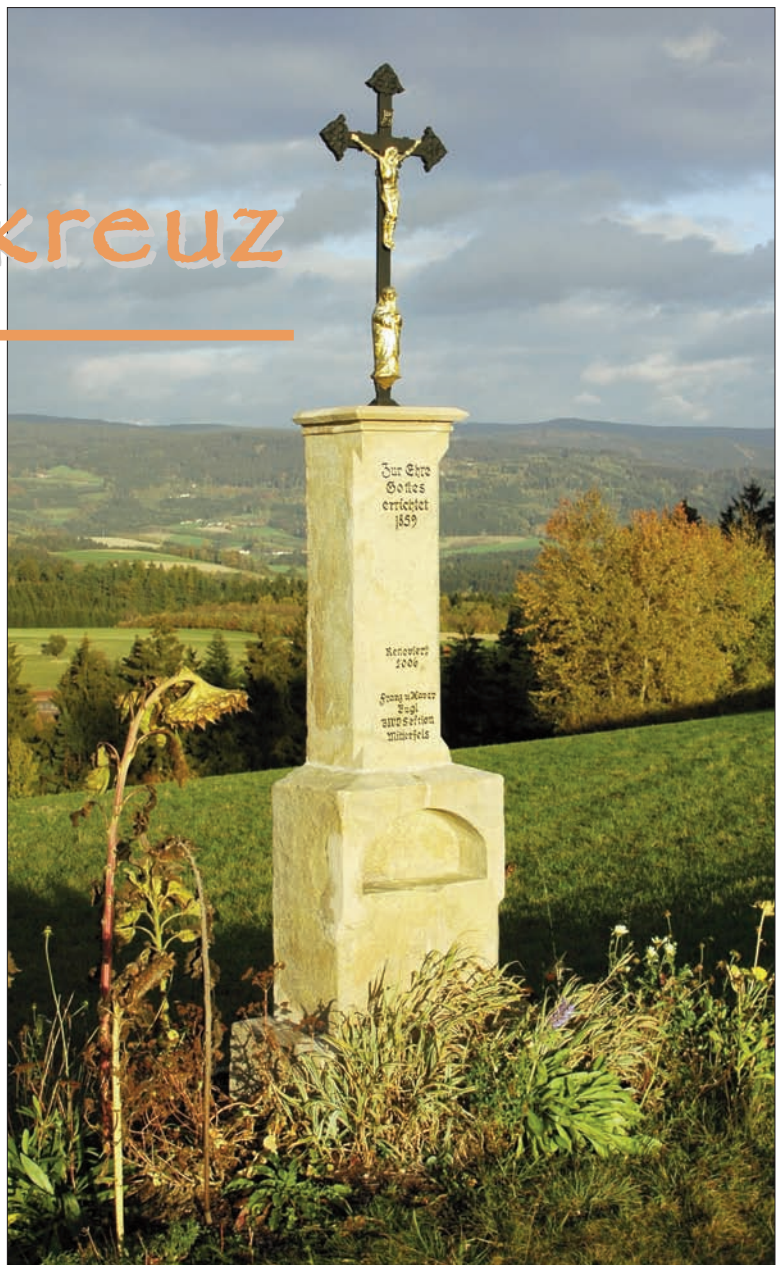
# Das Köglkreuz

## Geschichte des Kreuzes

An einem heißen Sommertag des Jahres 1859 setzte ein Blitzschlag den Stadel des Bauern Franz Xaver Bugl auf der Einöde Kögl in Brand. Eine Feuerwehr in unserem Sinne gab es damals noch nicht. Hilfe aus der weit entfernten Nachbarschaft war nicht zu erwarten; wer hätte sie rufen oder holen sollen? Löschwasser auf dem Kögl? Das gab es nicht! Die wenigen Eimer Wasser aus dem Brunnen rührten da nicht an. Nach Lage der Dinge war es nur eine Frage der Zeit, wann die Flammen auch auf das Wohnhaus übergreifen würden. In dieser Not gelobte der Bauer ein schönes Feldkreuz. Der Himmel nahm das Versprechen an und schickte einen gewaltigen Regenguss. Das Wohnhaus war gerettet.

Kaum war der Brandschutt abgeräumt, wurde das Versprechen in die Tat umgesetzt und ein Steinmetz beauftragt. Wo sollte das Kreuz stehen? Direkt beim Hof? In der weitläufigen Flur? Der Köglbauer entschied sich für eine recht markante Stelle. Wo der alte Zehentweg vom Kloster Windberg über Kögl nach Mitterfels auf den alten Weg traf, der von Oberalteich über Buchberg nach Uttendorf und weiter nach Haselbach führte, fand das „Köglkreuz“ einen würdigen Platz.

Die Säule trug auf der Vorderseite eine lange Inschrift. Davon sind heute nur noch ganz spärliche Reste erkennbar, die aber nicht mehr zu entziffern sind. Franz Xaver Bugl, der Altbauer auf dem Kögl, kann sich noch gut erinnern, dass er in seiner Jugend das Wort „Brandkatastrophe“ in dem umfangreichen



Text lesen konnte.

Im Jahr 1962 wurde an dieser Kreuzung Langholz gefahren. Die Stämme ragten weit nach hinten aus dem Wagen. Durch eine Unachtsamkeit des Lenkers „erwischten“ die Stämme das Kreuz und warfen es um. Mehr als vier Jahrzehnte lag es nun am Wegrand und wurde von Gras und Kräutern überwuchert.

2006 wurde die schon lang gehegte Absicht des Altbauern Fr. X. Bugl und der Wunsch von Martin Graf, dem Vorsitzenden der Sektion Mitterfels des Bayerischen Wald-Vereins, in die Tat umgesetzt und das Kreuz renoviert und einige Schritte weiter östlich wieder errichtet.



## Aufstellung und Einweihung des restaurierten Köglkreuzes

Steinmetzmeister Karl-Heinz Wittmann (Dammersdorf) hat das Wegkreuz sehr behutsam restauriert. Die Kosten für die Erneuerung teilten sich die Familie Bugl und die Sektion Mitterfels des Bayerischen Wald-Vereins. Auch bei der Aufstellung am 25. Mai 2006 halfen Mitglieder des „Waldvereins“ mit.



Im hinteren Teil der Nische ist im Stein eine Absprengung (dunkler Fleck) sichtbar, die eine Ähnlichkeit mit dem Abdruck von Finger-  
spitzen hat: in der Sage die „Krallen des Teufels“ genannt! Dieser Stein hatte mit Sicherheit - ehe er Bestandteil des Köglkreuzes wurde - eine andere Funktion (Grabstein?). Nach Aussage von Fr. X. Bugl befand sich in der Nische ein Opferstock, den ein „Teufel“ gewaltsam entfernte. Am Vorderen Rand der Nische (heute noch sichtbar) und links und rechts sind deutlich Absprengungen - heute ausgebessert - erkennbar, die durch gewaltsames Herausbrechen der Verankerung eines Absperrgitters entstanden waren.

Am jetzigen Standort kann das Kreuz nicht mehr von Langholz „erwischt“ werden; auch ist es kein Hindernis für die großen landwirtschaftlichen Maschinen.

Familie Bugl (rechts vom Wegkreuz), der 1. Vorsitzende des Bayerischen Wald-Vereins, Martin Graf (l.), und der Steinmetzmeister Karl-Heinz („Charly“) Wittmann freuen sich über die gelungene Arbeit.







Durch die gefundene Jahreszahl ergibt sich, dass es sich bei diesem Kreuz um keine Grenzmarkierung handelt, sondern um eine Votivgabe. Fr. X. Bugl weiß aber aus den Erzählungen seiner Vorfahren, dass sich in unmittelbarer Nähe des Kögkrenzes einmal ein Holzkrenz befand, das den Besitz des Hagnberger Lehenhofes markierte. Die Wiese talwärts dieser ehemaligen Begrenzung - heute im Besitz der Familie Bugl - heißt beim Köglbauer heute noch „Hagnberger Wiese“. ➤



Einige ganz Wetterfeste waren zur geplanten Einweihung - in Verbindung mit einer Maiandacht - am 26. Mai leider umsonst gekommen.



Martin Graf für den Bayer. Wald-Verein

Die Segnung fand dann durch Pater Dominik bei strahlendem Sonnenschein am 18. Juni 2006 statt.



Fotos: Franz Tosch 1 - 6, 8 - Alois Bernkopf: 7, 9, 10

## Sigurd Gall: Die Krallen des Teufels

- Unveränderter Nachdruck aus dem Mitterfelser Magazin 1/1995 -

Von Uttendorf (Gemeinde Haselbach) führte bis einige Jahre nach dem 2. Weltkrieg ein Weg über den Köglberg nach Buchberg (Gemeinde Mitterfels). Der Weg ist heute mit Wald bewachsen, stellenweise ist er noch als Feldweg in Benützung. An der Scheitelstelle des Weges, auf dem Köglberg, stand noch viele Jahre nach dem Krieg ein Feldkreuz. Heute liegt es zerbrochen am Feldrain (zum Zeitpunkt des Erstdrucks! Red.). Dieses steinerne Kreuz weist einige rillenartige Vertiefungen auf, im Volksmund „die Krallen des Teufels“ geheißten. Die Sage berichtet über die Entstehung der Teufelskrallen:

Auf dem Einödhof am Kögl wirtschafteten immer fromme Leute. Dies wurmte (ärgerte) den Teufel. So versuchte er mit allerlei Ungemach den Leuten dreinzupfuschen und sie von der frommen Denkweise abzubringen. „Das beste Mittel dazu ist, wenn ich mit Sturmgebraus über die Felder fahre und das Getreide niederwalze“, dachte der Teufel. Dieses Vorhaben führte er auch mehrmals aus. Um weiteren Schaden abzuwenden, errichtete der Köglbauer ein Feldkreuz.

Als das Getreide in vollen Ähren stand, stürmte der Teufel wieder gegen den Köglberg um sein Unwesen zu treiben. Plötzlich gewahrte er das Feldkreuz. Unbändige Wut packte ihn. Mit aller Gewalt setzte er seine Pranken an das steinerne christliche Siegeszeichen, um es zu stürzen. Da erklangen Kirchenglocken und riefen zum Gebet. Die Macht des Teufels war gebrochen. Dort, wo er seine Pranke an den Stein setzte, sind heute noch „die Krallen des Teufels“ zu sehen.

Anmerkungen zum Köglkreuz:

1. Den Glauben, dass es am Köglkreuz „umgeht“, d.h. der Teufel dort sein Unwesen treibt, verdeutlicht folgende Begebenheit: Die alte Santlin (Anna Lehner, gest. 1954) ging von

Haidbühl (Gemeinde Haselbach) über das Köglkreuz nach Buchberg. Beim Kreuz musste sie „hinter die Büsche“. Gleichzeitig näherten sich aus der Gegenrichtung die Kögl-Bäuerin (Juliane Bugl, gest. 1987) und ihre Tochter (Juliane Eidenschink, Tiefenbach) dem Köglkreuz. Als die zwei Frauen aus dem Gebüsch ein Geräusch vernahmen, liefen sie - sich bekreuzigend - mit fliegenden Röcken davon und riefen laut: „Der Teufel, der Teufel!“ Kopfschüttelnd erzählte die alte Santlin: „Jetzt haben die mich für den Teufel gehalten.“

2. Das Niederwalzen des Getreides bei Sturm erfolgte dort früher öfter, da der Wald auf der Westseite des Berges abgeholzt war. Mit der Wiederaufforstung erwuchs gegen den Sturm ein Schutzwall.

3. Die „Krallen des Teufels“ erklären sich so: Das Feldkreuz hatte eine Nische, in der sich eine Figur befand.

Diese Figur war durch ein Gitter gesichert. Bei der gewaltsamen Entfernung der Figur und des Gitters wurde dessen Verankerung aus dem Stein gesprengt, es entstanden Absplitterungen, die „Krallen“. Die Entfernung konnte nur ein „Teufel“ vorgenommen haben. Die Entfernung der Figur könnte 1802/03 erfolgt sein. Die Regierung unter Graf Montgelas verbot damals das Aufstellen und verlangte die Entfernung von Feldkreuzen und Bildstöcken.

4. Die Sage schreibt die Errichtung dem Kögl-Bauern zu, da sich das entsprechende Grundstück heute in seinem Besitz befindet. Geschichte ist jedoch: Das Feldkreuz war eine Markierung; es zeigte im Süden die Begrenzung der Besitzung des Hagenberger Hofes. Die Errichtung liegt also im Dunkel der Geschichte, sofern nicht ein Datum auf den Steintrümmern Aufschluss gibt.

### **Nachtrag und Richtigstellung:**

Diese Sage ist ein typisches Beispiel dafür, dass sich im Lauf der Zeit Geschichte und Phantasie vermischen. Wenn der wirkliche Anlass in Vergessenheit gerät, dann hat die Phantasie freie Bahn. Durch die Wiedererrichtung im Jahr 2006 ist Klarheit entstanden:

- In der Nische befand sich keine Figur, sondern ein Opferstock. Der Inhalt veranlasste einen „Teufel“ zum Diebstahl und damit zur Beseitigung des Gitters.
- Der Anlass für die Errichtung war nicht der wiederholte Sturmschaden, sondern ein Brand mit „glücklichem“ Ausgang.
- Die Errichtung erfolgte nicht in grauer Vorzeit, sondern im Jahr 1859.
- In unmittelbarer Nähe befand sich tatsächlich ein anderes Kreuz, das als Grenzmarkierung diente.